

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 48 (1954)
Heft: 1

Rubrik: Jeremias Gotthelf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jeremias Gotthelf

Am 22. Oktober 1854 ist Jeremias Gotthelf gestorben. Er hiess Albert Bitzius und war Pfarrer in Lützelflüh. Er ist einer der grössten Schriftsteller aller Zeiten. Deshalb wird er heuer, in seinem 100. Todesjahr, besonders gefeiert.



Die Hafermühle Lützelflüh hat zu seinen Ehren ihren diesjährigen Wandkalender mit 52 Bildern zu Gotthelfs Geschichten herausgegeben, ein prächtiges Werk. Die Hafermühle Lützelflüh und die Besitzer der Originalzeichnungen haben uns erlaubt, einige der Bilder in der «GZ» wiederzugeben. Wir danken herzlich dafür.

Wir bringen die Geschichte «Barthli, der Korber», so wie wir früher das «Erdbeerimareili» und «Die Käserei in der Vehfreude» gebracht haben: in vereinfachter Sprache nacherzählt. Gotthelf ist ganz bestimmt mit dieser Vereinfachung einverstanden. Denn die Gehörlosen dürfen auch teilhaben an dem, was er den Mitmenschen zu sagen hatte. Seine Erzählungen im Originaltext, wie sie in prachtvollen Ausgaben zu lesen sind, bleiben dabei als Kunstwerke unangetastet. Die Redaktion

Barthli der Korber

Jeremias Gotthelf nacherzählt von A. Schmocker

1. Kapitel

Im ruessigen Graben an einem steilen Abhang stand ein altes Häuslein. Es war fast am Zusammenfallen. Davor war ein Gärtlein mit einigen Mangoldstauden, sieben Bohnenstangen und zwei blühenden Rosenstöcken. In der Hütte wohnten hinten im Stall eine Ziege mit ihrem Zicklein und vorne im Stüblein ein alter, lahmer Korbmacher mit seinem Töchterlein Züseli. Dies war ein freundliches und emsiges Kind und immer zufrieden und dankbar, so dass Gott und die Menschen Freude an ihm hatten. Der alte Korber aber war nicht freundlich, sondern hässig gegen alle Menschen. Er hatte einen struppigen Bart und sah gar nicht schön aus. Barthli hiess er. Trotz seiner Unfreundlichkeit und seinem wüsten Aussehen hatten die Leute Achtung vor Barthli, denn er war ein fleissiger Mann und bezahlte immer alles bar. Schulden machte er nie. Fast die meiste Zeit des Jahres war Barthli bei den Bauern auf der Stör. Er flickte ihnen die alten Körbe und machte ihnen die neuen. Daheim korbete er auch, und Züseli half ihm dabei. Aber die Weidenruten zu diesen Körben kaufte er nicht etwa bei den Bauern, die Weidstöcke besassen. Nein, er machte es, wie schon sein Vater und Grossvater es getan hatten. Er schnitt die Wydli, wo er sie fand. Er betrachtete dies als ein gutes altes Recht aus früheren Zeiten, wo es noch viel herrenloses Land gab, sogenannte Allmend, die allen gehörte. Auf der Allmend liessen die armen Leute ihre Schafe und Ziegen weiden, dort holten Handwerker, wie Besenbinder, Korber, Rechenmacher und andere, was sie zu ihrer Arbeit brauchten, und niemand durfte es ihnen wehren. Barthli blieb bei dieser Gewohnheit, auch als das Land in Eigentum aufgeteilt war. Und das tat er nicht etwa heimlich. Er schnitt die Wydli, wenn sie die rechte Länge und Dicke zum Korben hatten, und dachte nie daran, wem die Weidestöcke gehören. Manchmal stellte ihn etwa ein Bauer deswegen zur Rede und sagte, er könnte doch wenigstens um die Wydli fragen (siehe Bild). Doch Barthli meinte, das Fragen sei auch so eine neue Mode, er frage nicht, wenn es ungefragt auch gehe. Und so liessen ihn die Bauern denn machen, da er sonst in allem ein ehrlicher Mann war.